An
Frau Professorinn Basedow.

Ga
2191

Zum Nachdenken und Nachforschen.

Von der

Lehrform

der

Latinität

durch Sachkenntniß.

Mit

Beschreibung und Anbietung

einer

Vor-Academie

der lateinischen Studien

für Solche

welche sie spät anfangen

und

bald endigen wollen,

von

J. B. Basedow, Kön. Dän. Prof.

Hamburg,

bey Carl Ernst Bohn.

1785.

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)
*
Universitäts- und Landesbibliothek
Zweigstelle Moritzburg

f 50

An des

Kronprinzen

von

Dänemark und Norwegen

&c. &c. &c.

Königliche Hoheit,

meinen gnädigsten

Kronprinzen und Herrn.

An des

Fürsten

von

Anhalt Dessau ꝛc. ꝛc.

Hochfürstliche Durchlauchten,

meinen gnädigsten

Fürsten und Herrn.

An die Leser.

Grund der allerehrerbietigsten Dedicationen.

Durch Königl. Dänische, und Hochfürstl. Dessauische Gnade hatte ich seit einigen Jahren den Zustand, welchen ich, ohne befohlne Geschäfte zu haben, arbeitsam benutze, zum Studiren und Schreiben für die Verbesserung des Studienwesens, der Schulsachen, der Philosophie und Sittenlehre, und, nach meinem Gottlob frey-gelassenen Gewissen, auch für die Mittel, Gott und ewigs Leben durch Jesum zu erkennen.

Diese Bogen aber scheinen mir ein Etwas, das ich, wegen Beschaffenheit dieser Zeiten, als Folgen der Grundsätze meiner vorigen Schulschriften, in dieser Form, zusammenschreiben mußte.

Ohne Aufmerksamkeit der Fürsten oder Staaten auf taugliche Vorschläge zur Verbesserung öffentlicher Sachen, wenn sie auch wirklich die tauglichsten sind, bleiben sie nur Worte eines Schriftstellers, die auch der, welcher den Inhalt billigt, vergebens liest.

Solche Gedanken erinnern mich freilich auch Josephs des Zweiten, Catharina der Zweiten, Friedrichs des Zweiten, und der sich in meinem Herzen vor vielen andern unterscheidenden Landesväter Gothas, Weimars, Braunschweigs und Badens. Aber mehr, als jedes andre Land, geht mich an Dänemark und Dessau.

Hier ist also der Grund meiner allerehrerbietigsten Dedicationen.

Dessau, 1785.

J. B. Basedow.

1. Man verlangt itzund von einem Gelehrten überhaupt viel mehr Studien, als ehemals. Hinzugekommen sind die französische (auch wohl die engländische) Sprache; die Richtigkeit und Zierlichkeit in der teutschen, die ihm vor 50 Jahren mangeln durfte; eine itzund von jedem Gelehrten erfoderte (wenigstens mittelmäßige) Kenntniß der Mathematik, der Naturgeschichte und Naturlehre; auch vielerlei Erkenntniß, die man statistisch nennen kann. Es werden nehmlich alle diese hinzugekommenen Studien erfodert von dem, der unter den Gelehrten einen Platz behauptet, wenn er sich auch nur zum Hofmeister anbietet, oder an einer berühmten Schule eine der ersten Stellen bekleiden will.

2. Die Zeit der Akademie und der Schule sind also mit weit mehren Dingen besetzt. Und die Sucht, viele der neuen Schöngeister (auch wohl in mehr als einer Sprache) entweder wirklich zu lesen, oder den Schein, daß man sie gelesen habe, mühsam zu erwerben, ist in neuern Zeiten so groß, daß kein Akademiker, ja kaum ein Schüler aus den obersten Classen, geachtet wird, wenn er diesen Fehler nicht durch That, mit der Anwendung eines grossen Theils seiner Zeit, zu billigen scheint. Daran ward zur Zeit unserer Großväter wenig oder gar nicht gedacht. Die Vielheit der gelehrten Zeitungen und Journale hat ähnliche Wirkung mit der Vielheit der schöngeisterischen Schrif-

ten. Schon der Studirende findet Ursache, einen ansehnlichen Theil seiner Zeit darauf zu wenden.

3. Dadurch scheinen die auf Schulen und Akademien erfoderten Bemühungen, sich zu dem Verdienste eines jungen Gelehrten vorzubereiten, wenigstens verdreifacht. Und, welches sehr merkwürdig ist, die Zeit, sie zu vollenden, wird durch die Sitte des Jahrhunderts sehr verkürzt. Man findet keine 24jährige junge Männer, welche, wie vormals, noch zu den Füssen eines Rectors sitzen mögen. Ehemals ward das akademische Leben vor dem 27sten, 28sten Jahre nicht geendigt. Itzund aber sieht man wohl 23jährige Prediger. Und so geht es auch in den politischen Ständen der Gelehrten.

4. Zurückkehren werden die neuern Zeiten in die alte Gewohnheit nicht, von dem, der den Namen eines jungen Gelehrten mit Beifall behaupten will, so Wenigerlei, als damals, zu fodern, und die Zeit des Studirens bis in so späte Jahre auszudehnen. Es möchte auch wohl nicht ganz rathsam seyn.

5. Dennoch waren die Schüler, Gymnasiasten und Studenten schon damals, dünkt mich, beschäftigt gnug, als der dritte Theil der itzigen allgemeinen Studien das Ganze ausmachte und bis in weit spätere Jahre fortgesetzt wurde. Die Kräfte der menschlichen Natur haben sich seit der Zeit nicht vermehrt, und wahrlich auch nicht der Reiz zum Studienfleisse in der Jugend. Der Grund, aus welchem man diesen, anfangs auffallenden, Unterschied der Studirenden und Gelehrten in der alten und unsrer

neuen

neuen Zeit erklären kann, ist mancherlei. Wir haben in vielen Wissenschaften nur den blossen Namen des Mehrwissens und Vielwissens. Wir nennen eine ganze Wissenschaft, was bei den Alten ein Hauptstück einer andern war.

6. Wir fangen viel früher an, als die Alten, die Kinder durch Unterricht zu beschäftigen. Dieß, in gewisser Maaße, ist gut. Aber viele Eltern unsrer Zeit überschreiten hierinnen die rathsame Gränze.

7. Die Alten trieben erstaunlich viel unnützes Memorienwerk. Bei uns ist dieser Fehler seltner. Dieß nützt unserm Studiren im Ganzen. Denn der entgegengesetzte Fehler einiger Neuern, die, vielleicht aus Misverstand gewisser guten Anschläge, die Gedächtnißübungen zu sehr vernachlässigen, hat sich wenig ausgebreitet.

8. Die Methode, in kurzer Zeit Viel und Vielerlei zu lehren, ist zu unsrer Zeit hie und da merklich verbessert, obgleich, wie mich dünkt, noch lange nicht gnug, nicht nach dem Maaße der Möglichkeit. Wir können also Mehr und Mehrerlei lernen, als die Vorwelt, in gleicher Zeit.

9. Aber viel falscher Schein ist auch bei unserm so genannten Mehrwissen. Wir thun gar Viel auf Schulen, und auch hernach, vermöge der Sitten unserer Zeit, um viel und mehr Wissenschaft und Fertigkeit uns anzumaßen, als wir wirklich besitzen.

10. Man wird durch den Strom hingerissen. Ich schliesse mich selbst nicht aus von der Beschuldigung dieses Fehlers. Aber ich habe doch dabei schon seit langer

Zeit einen starken Trieb gefühlt, so viel ich konnte, zur wirklichen Verbesserung des Studienwesens unserer Zeit beizutragen. Auch diese kleine Schrift sei davon ein Beweis.

11. Möchte man doch endlich aufhören, die Foderungen an einen jungen Gelehrten (wenn sein übriger Stand noch unbestimmt ist) auszudehnen! Denn daß der Theolog, Jurist, Arzt, Professor und Schulmann jeder Art, sich vor dem Ende ihrer Studien von einander trennen müssen, damit ein Jeder nebst dem Allgemeinen sein Besonderes habe; das versteht sich von selbst. Damit also das Nothwendigere besser gelernt werde, wünsche ich, daß man von einem Studirenden überhaupt (der nicht persönliche Ursache zu solchen Studien hat) weder die griechische noch die engländische Sprache und Literatur verlange; daß man ausser der reinen Mathematik von ihm nur eine historische Kenntniß der Hauptsätze in der angewendeten erwarte; und ihm keine mehr ausgebreitete Naturkunde aufbürde, als nöthig ist, theils um bei sich und Andern den Aberglauben zu verhüten, und die Vorsehung Gottes mit Empfindung zu lieben, theils als Hausvater sich der Natur auf die beste Art zu bedienen; als Hausvater, sage ich, nicht eben als Besitzer eines Landgutes; denn dieser hat seine eigene und besondere Studien. So wünschte ich auch, daß man in den historischen und statistischen Wissenschaften (nehmlich in dem allgemeinen Unterrichte der künftigen Gelehrten überhaupt) eben so wenig den Kriegsmann, als den Gesandten, eben so wenig den Archivarius als den Deductio-

ductionenmacher oder den Rathgeber des Staats in Cameralsachen, besonders vor Augen habe, sondern nur den allgemeinen Nutzen eines jeden künftigen Gelehrten, und das nöthige Ansehen, welches derselbe, als ein vorzügliches Mitglied, in der bürgerlichen Gesellschaft behaupten muß. Sonst wird des, einem Jeden für nöthig gehaltenen, Wissens so Viel, daß mehrentheils nur der Schein des Wissens erlangt werden kann.

12. Wer zum Mitarbeiter an der Verbesserung der Lehrform berufen ist, mache sich ein Namenregister aller allgemeinen frühern und spätern Kenntnisse eines künftigen Gelehrten. Diese Sammlung aller sehe er als ein Ganzes an, das aus 100 Theilen besteht. Jeder Theil werde betrachtet als Etwas, dessen Erwerb ein Hunderthel der Zeit und der Kraft erfodert, die er in den Schuljahren und Studienjahren zu vertheilen hat. Nun sehe er, ohne Partheilichkeit und Liebhaberei, wie viel Hunderthel von Zeit und Kraft auf eine jede einzelne benamte Wissenschaft fallen können und müssen. Alsdann erst wird er einem jeden von den allgemeinen Kenntnissen und Uebungen eines künftigen Gelehrten das rechte Maaß bestimmen können, wornach sowohl die Lehrbücher und Hülfsmittel, als die Zeit des Unterrichts und der Uebung, müssen eingerichtet werden. Erst in spätern Jahren, da ich fast nicht mehr wirken kann, habe ich dieses recht eingesehen; und ich selbst würde der schärfste Beurtheiler derer Fehler meines Elementarwerks werden, welche darinnen, gegen das richtige Maaß der Anleitung zu verschiedenen

schiedenen Kenntnissen, gemacht sind. Ich konnte sie in der zweiten verbesserten Auflage, theils wegen der Kupfertafeln, theils aus andern Ursachen, nicht allesammt verbessern. Gewarnt habe ich vor dem Uebermaasse, dessen ich gewahr worden bin, die sachkundigen Jugendfreunde in der Vorrede und in den Anmerkungen.

13. Denn in unsrer Zeit, wo es nicht genug geachtet wird, wenn man etwas **Weniges ganz** und **gründlich** weis, wofern es nicht mit dem Flittergolde des **scheinbaren Vielwissens** ausgeziert wird, ist es desto nothwendiger, daß die Denker unter den Menschenfreunden ihre Aufmerksamkeit anwenden auf **Bestimmung des nöthigen Maasses** im Unterrichte, auf Verbesserung der **Methoden**, und auf Darstellung der **Hülfsmittel**, durch deren Gebrauch **Vieles** und **Vielerlei** in so **kurzer Zeit**, als möglich ist, und in der besten Ordnung, erlernt werden kann. Mein Methodenbuch enthält sehr Vieles von solchen Anschlägen. In diesen Blättern aber will ich nur **Eins** und **das Andere** ausführen, was etwa in den Hauptstücken des **Methodenbuchs von Erlernung der Sprachen**, und der **lateinischen insbesondere**, nicht verstanden oder misverstanden und gemisbraucht ist, oder in dessen Erkenntniß ich mir itzund weiter gekommen zu seyn scheine, als ich damals war. Nach solcher Einschränkung muß man die Absicht dieser kurzen Schrift beurtheilen. Sie ist ein, mir itzund nöthig scheinendes, **Etwas aus einem Ganzen**; aber **kein Ganzes selbst**. Dasjenige Wichtige, dessen ich nicht erwähne,

oder

oder das ich nicht abhandle, gehört nach der Absicht nicht an diesen Ort.

14. Im Vorbeigehen bezeuge ich meine Verwunderung, daß man nicht aufmerksamer geworden ist auf eine, in meinem kleinen Buche für Eltern und für Kinder deutlich genug beschriebene, und auf meinen Rath allemal mit gutem Erfolge ausgeübte, Methode, teutsch (oder in welcher Sprache es sei) lesen zu lehren. Dieselbe ist eben so anwendbar bei einem grossen Haufen, als bei einem oder wenigen Kindern, und eben so bei jüngern als bei älteren, eben so bei geringen, als bei vornehmen. Sie lehrt, ohne Zeitverlust, auch das Buchstabiren, welches doch des nachfolgenden Schreibens wegen nöthig wird. Bei dieser Methode ist neun Zehnthel des nöthigen Unterrichts (ohne daß die Kinder dabei still sitzen dürfen, oder Schwierigkeit empfinden) schon geschehen, ehe sie die Figuren der Buchstaben kennen dürfen. Dadurch sind sie der Beschwerlichkeit überhoben, in ein Buch, auf ein Blatt, auf eine Zeile, auf ein Wort, auf einen Buchstaben, ohne Abweichung hinzuschauen, bis erst das letzte Zehnthel der nöthigen Uebung anfängt. Der Schulton, der bei der gewöhnlichen Art des Lesenlernens fast unvermeidlich ist, wird dadurch gänzlich vermieden. Und man kann einsehen, wenn man das Ende oder den Zweck des Lesenlernens vor Augen hat, daß kein kürzerer, und kein so wohl für Lehrer als für Schüler angenehmerer Weg dahin gefunden werden könne.

15. Alle und jede Pädagogen, die (vielleicht von mir veranlaßt) auf Verbesserung des Lesenlehrens gedacht,

dacht, davon geschrieben, und dennoch (aus mancherlei Ursache) Etwas an meiner Methode geändert haben, oder ihren eigenen Weg gegangen sind; alle diese Männer sind, wie ich nach sorgfältiger Prüfung denke, auf Umwege gerathen, und haben bei Vielen dadurch verursacht, daß denselben alle Neuerung in dieser Sache unrathsam scheint. Doch muß ich gestehen, daß ein Jeder, der nach mir davon mit Aufsehen geschrieben hat, eine weit bessere Methode anpreise, als diejenige ist, welche bisher in den Schulen herrscht. Wenn nun Jemand, nachdem ich diese Gerechtigkeit jenen Männern wiederfahren lasse, glaubt, daß ich das Meinige aus Selbstsucht vorziehe, und wenn er doch, gleich wie ich, die Frage von der besten Art des Lesenlehrens wegen der Millionen, die daran Theil nehmen, für höchstwichtig hält: so bin ich erbötig, an welchem Orte es gefodert wird, folgende Probe zu machen.

16. Es sollen zweimal zehn ausgelooſete Kinder, ohngefähr von gleichem Alter und von gleicher Art, genommen werden, an welchen noch Nichts geschehen ist, um sie lesen zu lehren. Das erste Zehn unterrichtet er; das andre ich; in gleicher Tageszeit und bei gleichen äusserlichen Umständen. Ich, nach der Methode des obgenannten Büchleins; er nach einer ihm beliebigen anders erkünstelten Methode. Die Kinder sollen über 6 Jahr seyn. Auf dem Lande giebt es derer, die alsdann noch keinen Anfang gemacht haben, Tausende. Und es sollte unter den vornehmen Ständen eben so seyn! Denn man kann, wenn man ja das Früh-Lehren und Viel-Lehren nöthig findet, mit gröſserm

serm Vortheile viel Gutes lehren, ehe man an das Lesenlehren denken darf. Nun also, wir beide fangen zu gleicher Zeit an; der Lehrer lebt, so lange diese Probe währt, für die Kinder, und sie für ihn; ein Jeder beschäftigt sie (doch ohne Härte), wie er will. Alsdann soll man den nachtheiligen Abstand sehen, welchen eine jede Abweichung von der Methode des obgedachten Büchleins hervorbringt. Es geschicht nehmlich weit mehr des Guten, was man in dieser Sache verlangt, in kürzerer Zeit, und mit geringerem Widerwillen der Kinder, nach meiner, als nach der andern, Methode, welcherlei diese andere auch seyn mag. Ich habe dieses im Vorbeigehn nicht unberührt lassen wollen, weil der Beweis in wenigen Wochen ohne viele Umstände, und ganz unwiderlegbar, gegeben werden kann, und es doch, wegen der daran Theil nehmenden Millionen, eine so wichtige Sache ist. Bald Mehr davon!

17. Nun zur Hauptsache dieser Blätter, in welchen gehandelt werden soll von einer gewissen, mir nöthig scheinenden, Art, die Lehrform in Instituten und Stadtschulen, deren Absicht, Wesen und Unterschied ich beschreiben will, zu verbessern. Die Lehrlinge der Institute sind und bleiben zugleich Kostgänger; die Lehrlinge der Stadtschulen kommen gemeiniglich nur stundenweise. Von der Ausnahme weiter unten. Ihr gemeinschaftlicher Name sey vorzügliche Lehranstalt. Durch das Wort vorzüglich, welches ich aber hernach auslassen werde, will ich sie unterscheiden von den ganz niedrigen Schulen der künftigen Bauren, Taglöhner, Dienstboten und gemeinen

Hand-

werker. Denn obgleich der Werth und die Verbesserung derselben auch von sehr grosser Wichtigkeit ist, gleich wie die Verbesserung der, nur solchen Kindern gewidmeten, niedrigsten Classen der Stadtschulen; so ist doch meine Absicht nicht jetzund, davon zu schreiben.

18. Die Lehranstalt, die hier in Betrachtung kömmt, nimmt keine andre Lehrlinge an, als die schon geübt sind im Teutschlesen; in der Calligraphie; im Rechnen, so viel für die allerniedrigsten Stände gehört; und in einigen andern Kenntnissen und Fertigkeiten, deren auch die gemeinsten Stände nicht wohl entbehren können, und die ihnen in der Kindheit und ersten Jugend, zu gleicher Zeit mit den schon genannten, sollen beigebracht werden.

19. Die Lehrlinge unserer Lehranstalt sollen durch die beste Lehrform und Lehrordnung aus diesen vorausgesetzten Anfangsgründen weiter in die Höhe gehoben werden; alle nehmlich zu dem ersten, wenigere zu dem zweiten, noch weit wenigere zu dem dritten Grade der Lehrlinge. Ich muß meine Leser sehr bitten, auf den Unterschied und die Verbindung dieser Grade aufmerksam zu seyn.

20. Auf dem Fortgange zum ersten Grade wird der Lehrling, so weit es durch Schulwesen geschehen kann, ein wohlunterrichteter Bürger. Das, ihn am deutlichsten von den niedrigen Ständen unterscheidende, Kennzeichen ist, daß man ihn in der Jugend angeführt hat, seine Gedanken und Vorstellungen, in den Geschäften des bürgerlichen Lebens, gut zu ordnen und verständlich zu Papier zu bringen; imgleichen gute, zum

bür-

bürgerlichen Leben nützliche, oder unschuldig-angenehme, Bücher mit Verstand zu lesen. Dieser Bürger bedarf des Lateins gar nicht, auch nicht in dem geringsten Grade. Was man in den so genannten lateinischen Schulen bisher an Kindern von einer solchen, oder gar auch von einer niedrigern, Bestimmung thut (mit viel Quaal und Zeitverlust) um sie einen sogenannten Casum setzen zu lehren, das ist im Ganzen zweckwidrig. Das wenige Zweckmäßige, was man dadurch verursacht, wird besser ersetzt, wenn man zuletzt ein ganz kleines Wörterbuch mit ihnen auf gewisse Weise durchgeht und wiederhohlt; ein Wörterbuch, das aus solchen lateinischen Wörtern und Redensarten besteht, die in teutschen Scripturen zuweilen noch vorkommen, ob sie gleich daselbst nicht vorkommen sollten.

21. Man wundere sich nicht, daß ich mich in Beschreibung der folgenden Grade der Lehrlinge, fast nur bei dem aufhalte, was bei ihrem Unterrichte nicht geschehen müsse, und von dem, was wirklich erfodert wird, nicht Viel rede. Denn sollte ich auch nicht alles Unberührte gänzlich billigen; so habe ich doch guten Grund, in dieser Schrift dessen nicht zu erwähnen.

22. Nach vieler Ueberlegung bleibt es mir noch immer eine Frage, ob ein Jeder, der nur zu einem wohlunterrichteten Bürger bestimmt ist, in der Jugend durch grammatikalische Anweisung und Uebung müsse zur Richtigkeit der teutschen Sprache im Reden und Schreiben gebracht werden. Die grammatikalischen Begriffe, worauf sich die Regeln gründen (von welcher Sprache auch die Rede seyn mag)

sind eben so schwer, als andere ontologische Begriffe. Vor dem 14ten Jahre ist die Jugend nicht dazu fähig. Wenn sie alsdann alle andere Uebungen des Wohlredens und Wohlschreibens durch Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben schon gehabt hat; so wird noch ein Halbjahr, ein ganzes Halbjahr (und zwar in diesem brauchbarsten Theile des Lebens) erfodert, sie durch grammatikalische Unterweisung und Uebung alle, oder auch nur alle auffallende, Fehler wider die Grammatik vermeiden zu lehren, und ihr die Fertigkeit im Richtigreden und Richtig-schreiben, bis auf einen ziemlichen Grad, zu geben. Ich bitte die Leser hier, um des Folgenden willen, zu merken, daß dieß eben so wahr sei von der französischen und lateinischen, als von der teutschen Sprache. Es kömmt also bei unserer itzigen Frage darauf an, ob nach der Bestimmung des Lehrlings, ohne Nachtheil wichtigerer Zwecke, dieses halbe Jahr für die grammatikalische Richtigkeit der teutschen Sprache dürfe aufgeopfert werden.

23. Es sei aber ein Grundsatz unserer Lehranstalt, daß für Grammatik in keiner andern Sprache früher müsse gesorgt werden, als bis die Bemühung für die teutsche Grammatik, durch Unterricht und Uebung, fast schon vollendet ist. Von der französischen Grammatik wird man mir es leicht zugeben. Von der lateinischen aber habe ich Widerspruch zu erwarten, welcher im Folgenden gehoben wird bei denen, welche sich vom Vorurtheile für alte Gewohnheiten nicht zu sehr regieren lassen.

24. In

24. In der französischen Sprache ganz unwissend zu seyn und zu bleiben, ist, (nach unsern Sitten, die vielleicht nicht seyn sollten) einem grossen Theile der wohlunterrichteten Bürger schädlich. Aber die meisten derselben haben genug von dieser Sprache, wenn sie ein gewöhnlich Gespräch und Buch verstehen, sich, zur Noth, selbst ausdrücken; und ein Wörterbuch brauchen können. Diejenige Jugend, welche mehr, und so gar Grammatik, in dieser Sprache bedarf, muß allerdings in unserer Lehranstalt Gelegenheit dazu haben. Aber Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, kurz, die Methode der Französinnen, (nicht die grammatikalische Künstelei eines so genannten gelehrten Sprachmeisters) muß der Anfang und das Mittel der Uebungen seyn. Und die meisten Lehrlinge bedürfen Nichts weiter. So redet die Vernunft, der Erfahrung gemäß.

25. Ich rede hier, wie man sieht, wenig von Realkenntnissen. Denn das ist mein Zweck nicht; weil die größten (oder doch sehr grosse) Fehler des Unterrichts in der Behandlung der Sprachen geschehen. Alte Geschichte, alte Geographie, Mythologie braucht derjenige gar nicht, der, ohne Anspruch auf Gelehrsamkeit, in dem Stande eines wohlunterrichteten Bürgers bleiben will. Es kann freilich in besonderen Ständen, z. E. bei Künstlern, der Fall eintreten, daß er etwas oder mehr davon braucht. Wird nun dieses, vor der Entlassung eines solchen Knaben aus der Lehranstalt, vorhergesagt; so mag er, durch Privatunterricht, und besonders durch Anpreisung der ihm dienlichen

Bücher, angeführt werden, sich, nach seinem Zwecke, durch erfolgenden eigenen Fleiß, weiter darinnen fortzuhelfen. Allgemein muß dieser Unterricht für den beschriebenen Bürgerstand nicht seyn.

26. Je mehr der Sprachen werden, worinnen man sich üben soll, oder die man lernt und oft braucht; desto weniger kann man in irgend einer die sonst mögliche Vollkommenheit erwerben und behalten. Eine gute Lehranstalt, wovon wir reden, hat wenigstens einen besondern teutschen, einen französischen, einen lateinischen Lehrer. Es nützt, wenn ein Jeder von ihnen alle drei Sprachen versteht. Aber diejenige Sprache, von welcher er als Lehrer den Namen führt, muß ihm in seinem Amte so sehr die vorzügliche seyn, daß er in den andern nicht rede, nicht schreibe, nicht Realkenntnisse der Jugend beibringe, wenn die Noth nicht Ausnahmen erfodert. Nur so wird und bleibt er in seiner Sprache sehr vollkommen; nur so ist sein Umgang mit den Lehrlingen und sein Unterricht ein Ersatz der stärkern Hälfte grammatikalischer Bemühungen. Diese Anti-Grazien im Schulwesen (Furien mag ich eben nicht sagen) müssen wir so sehr einschränken, so sehr entbehrlich machen, als wir können. Welches Schulwesen, welches Institut hat bisher diesen wichtigen Rath erfüllen können, oder, wenn es konnte, wollen? Ich sage (und wills hernach beweisen), auch dem lateinischen Lehrer kann und muß diese, seine eigene Sprache so vorzüglich seyn und bleiben. Er muß mit den Lehrlingen in keiner andern Sprache, sondern nur in dieser umgehen, nur

in

in dieser ihnen die Realkenntnisse vortragen, so oft es möglich ist.

27. Ich habe von dem ersten Grade der Lehrlinge gesagt, was ich hier nöthig fand. Es sind noch zwei übrig, die mit einander dieses gemeinschaftlich haben, daß sie Anspruch auf den Namen eines Gelehrten erwerben wollen, und nach dem Abschiede aus unserer Lehranstalt, wenn es der Zweck erfodert, mit Nutzen eine Universität besuchen können. Beide Arten verlassen die Lehranstalt nicht eher, als bis sie die lateinischen Schulstudien geendigt und während derselben in dieser Sprache einen ansehnlichen Schatz von solchen Realkenntnissen und Fertigkeiten, die jedem Gelehrten nützlich sind, erworben haben. Ich nenne sie die Unterclasse und Oberclasse der Studirenden. Beide lernen, lateinische Bücher, fast wie teutsche, verstehen; und (weil es nach der besten Methode zufällig mitkömmt) auch lateinisch reden und schreiben. Beide können also mit Nutzen Zuhörer in lateinisch gehaltenen Vorlesungen seyn. Beide haben in der Lehranstalt einerlei Realwissenschaften erworben. Beiden wird daselbst ein gleicher Grad von Kenntniß sowohl in der universalen, als besonders in der alten, Geschichte und Geographie, auch in der Mythologie, mitgetheilt, weil dieses auch schon deswegen nöthig ist, um die beste Methode in der lateinischen Sprache (wovon hernach geredet wird) bei ihnen brauchen zu können. Beide sind im teutschen auch grammatikalisch unterrichtet und geübt, und in einem ziemlichen Grade des Wohlredens und Wohlschreibens. Beide haben in dieser

voracademischen Lehranstalt, welche sie vor dem neunzehnten oder zwanzigsten Jahre nicht verlassen, in allen Theilen der Philosophie, in der reinen Mathematik, in der historischen Kenntniß der angewendeten, auch in allen andern Wissenschaften, die man zur philosophischen Facultät rechnet, schon einen solchen Grund gelegt, daß sie, wenn nicht ihr vorbestimmter Stand oder besondrer Liebhabertrieb ihnen, in Ansehung einiger dieser Wissenschaften, ein anderes anräth, alsobald die Vorlesungen der so genannten höhern Facultäten suchen können; und daß ihnen dennoch Nichts fehlt, was dazu gehört, mit Recht den Namen eines jungen Gelehrten zu führen; eines jungen Gelehrten, sage ich, nicht eines eigentlichen Rhetors, Schulmanns, Antiquitätenkenners, Philosophen, Physikers, Mathematikers, Historikers, Statisten und Politikers. Denn der Unterricht, der dazu gehört, um ein Solcher (d. i. ein, diesen und jenen besondern Namen verdienender, Gelehrter) auf die beste Art zu werden, kann eben so wenig den Universitäten genommen und in die voracademischen Lehranstalten ganz versetzt werden, als der Unterricht eines künftigen Theologen, Juristen und Mediciners. Die vierte Facultät bleibt also den Universitäten so nöthig, als die andern drei; wenn auch die voracademischen Lehranstalten auf gesagte Art verbessert werden.

28. Bisher habe ich, so viel ich nöthig fand, von dem gesagt, was die Unterclasse und die Oberclasse in der voracademischen Lehranstalt der Studirenden mit einander gemein haben. Worinnen sind sie denn

von

von einander unterschieden? In einer nicht gar wichtigen Sache. In der Unterclasse wird noch nicht für grammaticalische Richtigkeit der lateinischen Sprache gesorgt. Aber ein Lehrling aus der Oberclasse verläßt die Lehranstalt nicht eher, bis er durch grammatikalische Unterweisung und Uebung (wovon fast Alles erst in dem letzten Jahre geschieht) in der lateinischen Sprache zur Richtigkeit und Zierlichkeit, und, auch in diesem Verstande, zum Wohlreden und Wohlschreiben, weit genug fortgeschritten ist. Diese oberste Classe muß (wenn man der Vernunft Gehör geben will) dem größten Theile der Studirenden für entbehrlich erkannt werden; sie mögen nach Endigung der voracademischen Studien alsobald zu gewissen Geschäften des politischen Lebens fortschreiten, oder auf der Universität ihre Studien fortsetzen wollen.

29. Da die lateinische Sprache (überhaupt zum Lesen lateinischer Bücher, auch im Nothfall lateinisch zu reden und zu schreiben) mit geringem Zeitverlust und auf eine sehr angenehme Weise erlernt werden kann, wenn es die Lehranstalt recht anfängt; da hingegen die vollkommene Richtigkeit in dem Gebrauche derselben, auch nach der besten Methode und Lehrordnung, wenigstens ein Halbjahr ekelhafte und beschwerliche Unterweisung und Uebung erfodert, welches aus dem Folgenden deutlich erhellen wird: so thut, dünkt mich, die Vernunft folgenden wichtigen Ausspruch: Ein jeder Gelehrter bedarf des Lateins zum Verstehen, Reden und Schreiben; auch zum Schreiben, aber nur in Nothfällen, und niemals (ohne er-

betene Correctur eines Critikers) für das Publicum; derjenige Gelehrte aber, der nicht zum lateinischen Schulmanne, nicht zum lateinischen Vortrage auf Universitäten, und gar nicht zum Schriftsteller in dieser Sprache bestimmt ist, bedarf der Unterweisung und Uebung in der grammatikalischen Richtigkeit nicht; folglich nicht der studirende künftige Staatsmann, Kriegsmann, Professor dieser oder jener Wissenschaft, auch nicht der künftige Schriftsteller, der nur teutsch oder französisch schreiben will.

30. Nach dieser Grundregel müssen alle gute Lehranstalten eingerichtet werden. Ich weis aber nicht, ob eine schon so eingerichtet sey. Diejenige, von der man dieses wird rühmen können, wird zunehmen, großen Nutzen schaffen, und, bei der Concurrenz sehr vieler, die nicht so eingerichtet sind, blühen, und unzerstörbar bleiben. Die andern müssen sich darnach richten lernen, oder sinken und vergehen.

31. In denjenigen Anstalten, die vorzüglich bleiben, wird also dafür gesorgt, 1) daß Niemand, der es nicht braucht, Latein lerne. 2) daß Niemand grammaticalische Unterweisung und Uebung ausstehe, der zwar des Lateins bedarf, aber dem es nicht rathsam ist, die Richtigkeit in dieser Sprache mit Hintansetzung andrer Zwecke so theuer zu erkaufen, besonders da die Studienliebe mancher guten Köpfe bloß an dieser Klippe scheitert; 3) daß sowohl die lateinische Sprachfertigkeit in der untern Classe der Studirenden, als

die

die Sprachrichtigkeit in der obern Classe auf die vernünftigste Art erhalten werde, mit dem mindesten Ekel, und bei Gelegenheit so vieler guten Sachkenntnisse, als immer möglich ist; 4) daß also in der Unterclasse der Studirenden die lateinische Sprache erstlich durch bloßen Umgang, mit Hülfe der sinnlichen Gegenstände, hernach zugleich durch fortgesetzten Umgang und durch Mittheilung der nützlichen Sacherkenntniß, durch Unterredung davon, durch Lesen lateinischer Bücher, und durch Uebung in lateinischen Aufsätzen, so erlernt und geübt werde, wie ein Franzose, der gar kein Rußisch verstünde, mit 14jährigen oder 15jährigen Russen verfahren würde, die er, (so bald es nach einigem Umgange, d. i. nach vielen zufälligen Gesprächen, möglich wäre) vermittelst der französischen Sprache, in den ihm vorgeschriebenen Real-Schulkenntnissen unterrichten und üben sollte; gleich als wenn hernach gar nicht die Sprache, noch minder die vollkommene Richtigkeit derselben, seine Absicht wäre; 5) daß in der obersten Classe der Studirenden für die grammatikalische Richtigkeit der lateinischen Sprache auf eine solche Art gesorgt werde, als für die Richtigkeit der Muttersprache geschehen muß bei demjenigen Lehrlinge, der durch Hören, Lesen, Reden und Schreiben schon eine, zum bürgerlichen Leben zureichende, Fertigkeit darinnen erlangt hat. Diese oberste Classe hat auch ein Vocabelbuch, auch eine Grammatik; folglich grammatikalische Unterweisung und Uebung; aber alle diese sind sehr weit unterschieden von denen, die itzund gebraucht und vorgenommen werden, da man

die Fertigkeit in der lateinischen Sprache noch nicht, als eine schon vorherveranstaltete, Grundlage betrachten kann. Sehr leicht können diese grammatikalische Bücher aus denen, die schon da sind, gemacht werden.

32. Mehr Aufschluß aber gebe ich in dieser Sache nicht eher, als bis ich sehe, daß durch diese Schrift in irgend einem Staate eine wirkende Aufmerksamkeit, ein thätiger Wunsch erfolge. Denn warum soll ich in meinem Alter vergebliche Arbeit thun, da ich den Rest desselben zu vielen andern wichtigen Dingen anzuwenden weis, deren frühe oder späte gute Wirkung ich mit größerer Gewißheit voraussehe?

33. Doch habe ich allerdings persönliche Ursache, zu wünschen, und, so viel ich kann, dazu beizutragen, daß entweder in Dänemark oder in Dessau, oder an beiden Orten, dieser thätige Wunsch zuerst erfolge. Denn ich muß, nach vieler Ueberlegung, behaupten, daß eine solche Einrichtung einer Lehranstalt in der Literatur (und, wegen der Verbindung, auch in der Moralität) gar bald eine große Verbesserung bewirken, und besonders, daß ein solches Institut gewiß hervorragend bleiben würde vor allen andern, die entweder nicht nachahmten, oder die Nachahmung doch so bald nicht auslernten.

34. Aller Widerspruch, den der Rath, eine Lehranstalt so einzurichten, erwarten muß, betrifft die lateinische Sprache, von der man vorgeben wird, daß sie so nicht könne behandelt werden. Ich behaupte aber mit einer Zuversicht, die sich auf eine Anerbietung zu baldigen entscheidenden Proben gründet,

fol-

folgende Sätze, welche zur Widerlegung aller Zweifel zureichend sind: 1) Die lateinische Sprache (von einer jeden andern wird mans zugeben) läßt sich von dazu geschickten Männern, durch den Gebrauch im Umgange und bei Mittheilung der Realerkenntnisse, durch Hören, Reden, Lesen und Schreiben, ohne grammatikalische Unterweisung und Uebung, in dem Grade erlernen, in welchem unsere belesene und Viel schreibende Kaufleute Teutsch wissen. 2) Ist ein Lehrling in der lateinischen Sprache so weit gekommen; so wird nur ein halbes, oder gewiß doch kein ganzes, Jahr grammatikalische Unterweisung und Uebung erfodert, um (wofern dem Lehrlinge eines guten Lehrers die nöthige Naturgabe und Lust nicht fehlt) zum richtigen Wohlreden und Wohlschreiben zu gelangen. 3) Vor dem gehörigen Grade der Fertigkeit in der lateinischen Sprache ist, um den letzten Zweck des richtigen Wohlredens und Wohlschreibens zu erreichen, Alles, was man eigentliche grammatikalische Bemühung nennen kann, ein höchstbeschwerlicher, langer und für die Geisteskräfte gefährlicher Umweg. Etwas Uebung in Declination und Conjugation kann und muß vielleicht schon vorgenommen werden, wenn die Bemühung für die Fertigkeit der Sprache noch nicht zur Hälfte gekommen ist. Aber dieses ist eine wahre Kleinigkeit, wenn es nicht zu früh angefangen wird. 4) Besser ists freylich für den abgezielten Zweck des Wohlredens und Wohlschreibens, wenn die Fertigkeit der lateinischen Sprache durch lauter solche Lehrer und Bücher erlangt wird, durch welche keine Barbarismen und grammatikalische

tikalische Fehler in das Ohr und in das Gedächtniß der Lehrlinge kommen. Aber es ist, wenn zuletzt zu Reinigung der Fertigkeit das Nöthige gethan wird, gar kein erheblicher Schade dadurch geschehen, daß man so vollkommene Lehrer nicht haben kann, und daß man, der Sachkenntnisse wegen, auch wohl einige solche Bücher mit der Jugend lesen muß, die von Barbarismen nicht ganz frei sind. Denn (zu geschweigen, daß ein künftiger Gelehrter ja auch solche Schriften verstehen lernen muß) auf welche Art kömmt denn ein Hamburger nach und nach zu einer Fertigkeit in der hochteutschen Sprache? Wie kamen Cicero und Cäsar anfangs zu der Fertigkeit in der lateinischen, da sie auch mit Sklaven und Freigelassenen umgingen? Und gleichwie ich einen Hamburgischen Kaufmannsdiener von gewöhnlicher Fähigkeit, in einem halben Jahre, zur Richtigkeit in der hochteutschen Sprache führen will; so hat auch wirklich Cicero und Cäsar nicht mehr zusammengerechnete grammatikalische Unterweisung und Uebung gebraucht in den reifern Jugendjahren, die Fertigkeit ihrer lateinischen Sprache von den im Umgange angewöhnten Fehlern zu reinigen. Und diejenigen lateinischen Lehrer sind noch nicht selten, die im Umgange richtiger Latein reden oder es leicht lernen können, als diejenigen Hamburger hochteutsch reden, von denen ein Kaufmannsdiener seine Fertigkeit in dieser Sprache erlangt hat. Die Schlüsse, die ein Jeder hieraus machen kann in Ansehung der methodischen oder besten Erlernung der lateinischen Sprache, sind so leicht, daß ich sie den Lesern dieser Blätter nicht vor-

vorsagen will. Und sie widerlegen doch alle Einwürfe gegen dasjenige, was ich in den vorigen Absätzen gesagt habe; ja sie erfüllen alles Versprechen eines erfolgenden Beweises von denen Dingen, die ich anfangs ohne Beweis behauptete. Ich muß noch hinzusetzen, daß ich, in meinem Vorschlage Latein zu lehren, anrathe, Stellen und Bücher der classischen Schriftsteller, so bald es die Stufenfolge der Sacherkenntniß leidet, der Jugend zu erklären und sie dieselben lesen zu lassen; imgleichen dafür zu sorgen, daß die andern lateinischen Bücher, die man etwa zur Sacherkenntniß braucht, gleichfalls den classischen Alten so ähnlich seyn mögen, als man sie finden oder machen lassen kann. Wer vorgiebt, daß ich durch den Vorschlag, auf eine vernünftige Art Latein zu lehren, Barbarei dieser Sprache einführen wolle oder werde; der irrt oder sagt Unwahrheit ohne meine Schuld.

35. Nun sollte ich wol hoffen, daß einige wichtige Personen, welche unmittelbar oder mittelbar wichtige Vortheile ihrer Zeit und der Nachwelt befördern können, mir glauben werden, ungeachtet des häufigen Gegengeschreies, welches die Anhänglichkeit an alten, obgleich noch so thörigten, Vorurtheilen erregen wird. Aber ich bin zu dieser Hoffnung nicht sehr geneigt. Ich kann nicht mehr thun, als mich selbst und Gehülfen (wenn es ohne meine unerträgliche Belastigung verlangt wird) zu baldigen beweisenden Proben erbieten.

36. Denn um den Beweis zu geben, so wohl wie geschwind man Latein lernen, als wie spät man es

zu

zu lernen anfangen könne, und daß man dennoch zu rechter Zeit von den Schulstudien zu der Universität fortschreiten; vornehmlich diesen Beweis zu geben, sage ich, aber auch doch wegen der Nützlichkeit der Sache, nehme ich es auf mich, und zwar (weil ich so alt und nicht immer gleichmüthig bin) mit einem oder einigen jüngern Gehülfen, die ich entweder schon habe, oder mir bald bilden will; ich nehme es, mit deren Hülfe, auf mich, 1, 2, 3 bis 15 oder 20 Jünglinge, die über sechszehn Jahr sind, zu unterrichten und unterrichten zu lassen. 1) Sie müssen aber des willigen Gehorsams und irgend eines arbeitsamen Lebens schon gewohnt seyn. Denn mit herangewachsenen Tagedieben kann ich keine Probe machen. 2) Sie müssen schon teutsch lesen, gut leserlich schreiben und die 4 Species rechnen können. 3) Sie müssen aber vom Latein gar Nichts wissen, oder das Wenige, das sie wissen, muß für Nichts gerechnet werden. 4) Sie müssen an Verstand und Gedächtniß weder ungewöhnlich schwach seyn, noch für ungewöhnlich stark gehalten werden. 5) Sie müssen es gern sehen, daß man diese Probe mit ihnen mache; und der Trieb, das Ihrige, welches nicht schwer seyn wird, dabei zu thun, muß entweder in ihnen schon da seyn, oder, durch versprochne Belohnung erregt werden. Sie werden nehmlich innerhalb drei Jahren geschickt (wenn sie sich hernach zu dieser Lebensart entschließen wollen) in einer, nach dem Inhalte dieser Blätter eingerichteten, Lehranstalt erst lateinische Unterlehrer und bald Oberlehrer zu seyn. Daher ich wenigstens Einige von ihnen wünsche, welche, wenn

sie

sie die Probe antreten, schon das 19te oder 20ste Jahr zurückgelegt haben.

37. Es ist aber nicht nöthig, daß ein jeder dieser Lehrlinge hernach ein Lehrer werde. Ein junger Apotheker, Wundarzt, Buchhändler, Buchdrucker, Künstler, ein künftiger Judendoctor (u. s. w.), welche sich erst so spät entschließen wollten, die lateinischen Studien (mit Inbegriff der schulmäßigen Sacherkenntniß) anzufangen; und welche dieselben doch so früh endigen könnten, hernach aber entweder, als Lateinisch-belehrte, in ihren Stand mit Vortheil und Ehre zurücktreten, oder zu einem andern Zwecke auf die Universität gehen wollten: Solche (sage ich) würden gleichfalls in dieser Voracademie der spät angefangenen Studien (so nenne ich dieses der Welt angebotene Wesen) ihre vortheilhafte Rechnung finden. Wird eine solche Voracademie irgendwo mit Nachdruck gewünscht; so wird erhellen, daß ein Erwerb von meiner Seite schlechterdings nicht zur Absicht des Vorschlags gehöre. Ich bedarf desselben nicht, wenn nicht solche Zufälle zusammentreffen, deren Erfolg die Vernunft zu fürchten verbeut. Bei bloßer Schadloshaltung, mit Arbeit und Sorge, Gutes thun, dieß ist die einzige Absicht an meiner Seite. Daß ich einen oder zwey jüngere Männer, die ich zur Ausführung brauche, anfangs nach Billigkeit dafür genährt wünschen muß, und hernach für den außerordentlichen Schweiß der ersten Jahre, wenn der wichtige Erfolg am Tage liegt, sie gern anständig belohnt sehe, und daß ich ihnen dieß verdiente Glück aus der Natur der Sache fast schon verheiße;

das

das versteht sich wol von sich selbst. Denn man wird in diesem Falle ihrer hernach bedürfen. Ich vermuthe, einer dieser beiden Männer werde und bleibe der Candidat Lenz, aus Gera, Mitglied der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena, der sich schon seit einem halben Jahre in meinem Hause zu Ausführung solcher Sachen geübt hat, und auch schon alsobald zum Anfange derselben Hülfe leisten kann.

38. Wie weit bringt denn diese Voracademie solche Lehrlinge in drey Jahren? Antwort: Es wird alsdann von der Königl. Academie in Kiel nach einem öffentlichen Examen wahr gefunden werden, daß diese gewesenen Lehrlinge den besten Studenten, die man von Schulen und Gymnasien zu erwarten pflegt, gleich sind in aller schulmäßigen Sachkenntniß — in der Richtigkeit der teutschen Schreibart — und sowohl in der Fertigkeit als Richtigkeit des lateinischen Wohlschreibens und Wohlredens. Wir versprechen aber nicht Hebräisch und Griechisch, weil die Voracademie diese, nicht für alle Gelehrte gehörige, Sprachen der Universität überläßt; und weil sie hingegen in der Philosophie und Mathematik mehr leisten will, als die Schulen und Gymnasien gemeiniglich zu leisten pflegen. Dieses ist uns sowohl nöthig, als möglich. Denn wir brauchen viele (auch philosophische und mathematische) Sachkenntniß und Verstandesübung, als den Anlaß und die Grundlage, um Latein auf die vernünftigste Art zu lehren. Sollte ein Lehrling von der Fertigkeit im Französischen und Englischen Etwas in die Voracademie

academie mitgebracht haben: so wird ihm besondre Zeit gegeben, es zu unterhalten; zu unterhalten, sage ich, nicht zu vermehren. Sonst wäre die Zeit von drey Jahren vielleicht nicht zureichend, das übrige Versprochene zu leisten.

39. Nach diesem Anerbieten (es werde irgendwo angenommen, oder, wie ich fast denke, allenthalben für unmöglich, oder für nicht merkwürdig geachtet) schreite ich fort zu der Beschreibung einer vollständigern voracademischen Lehranstalt, und zwar anfangs einer solchen, die ihre Lehrlinge, weil sie auch Kostgänger sind, zugleich erzieht, vom Anfange des 10ten Jahres an; Einige bis ins 12te, die weder Latein noch Französisch lernen sollen — Einige bis zum Ende des 16ten Jahres, die bis dahin zur Fertigkeit und zum Theil auch zur Richtigkeit in der Französischen Sprache bestimmt sind — Einige bis zu Ende des 19ten Jahres, davon ein Theil nur der Fertigkeit, ein Theil auch der Richtigkeit in der lateinischen Sprache bedürfen, weil sie alsdann, wenn es auch der Umstände wegen nicht geschieht, fähig seyn sollen, auf der Universität mit dem größten Nutzen weiter zu studiren. Ich rede dabei die ehrwürdigen Männer an, die für ein solches Institut sorgen wollen, welches nur für Kinder der Begüterten bestimmt ist; welches sich, mit der Zeit, Glück und Beifall gnug verspricht; und wo also etwas größere Unkosten, als man wohl wünschte, nicht in

Betrachtung kommen, wenn wahre Vollkommenheit dadurch erkauft wird.

40. Ehrwürdige Männer also, macht eine besondere Anstalt durch einen einzigen oder (nach dem Bedürfnisse) durch mehr, nur Teutsch redende, Männer, welche, wenn Euch gar junge, Nichts wissende, Kinder angeboten werden, sie auf die beste Art bis zu Ende des 9ten Jahrs dasjenige lehren, was auch dem gemeinen Haufen zu wissen unentbehrlich ist — nehmlich Etwas Sachkenntniß — Teutsch Lesen, Etwas Schreiben, und die 4 Species der Rechenkunst. Ich kann hier nicht sagen, wie es geschehen müsse. Doch Etwas vom Lesen! Sammlet aus dem Elementarwerke ein kleines Buch voll solcher Sachen, die durch Gespräche und andere Hülfsmittel dem Kinde, noch ehe es lesen kann, schon können verständlich gemacht werden, und ihm auch angenehm zu hören sind. Den Inhalt dieses Buchs muß der Lehrer verständlich machen, ehe ans Lesenlehren gedacht wird. Es kann auch schon das Kleine Buch für Kinder, dessen ich schon vorhin erwähnt habe, zu diesem Zwecke gebraucht werden. Die Methode aber des Lesenlehrens ist in dem Kleinen Buche für Eltern beschrieben.

41. Im 10, 11, 12ten Jahre geschehe der Fortgang in der Sacherkenntniß und in jeder Schulübung, bloß vermittelst der teutschen, nicht der französischen, viel weniger der lateinischen Sprache. Denn jede fremde Sprache, jede Bemühung in Absicht auf dieselbe, hindert den Wachsthum des

Ver-

Verstandes; doch noch mehr in frühern, als in spätern Jahren der Jugend.

42. Hoffet nicht, daß Kinder, die nur bis zu Ende des 12ten Jahres bei Euch bleiben, mit einem Nutzen, der die Mühe belohnt, und den gegenseitigen Verlust ersetzt, zur grammatikalischen Richtigkeit in der teutschen Sprache gelangen können. Je mehr sie aber Richtiges hören und lesen, desto weniger Unrichtigkeit werden sie sich angewöhnen. Freylich muß für die Rechtschreibung früh gesorgt werden. Dazu gehört auch allerdings ein Lehrer, welcher der grammatikalischen Richtigkeit kundig ist. Aber, vornehmlich, wenn man die wunderliche Gewohnheit abschafft, die Substantiven durch Anfangs-Buchstaben zu unterscheiden: so bedarf derjenige Grad der Rechtschreibung, womit sich die Ungelehrten behelfen können, nur dieses, daß man die Jugend Viel (auch viel Dictirtes) schreiben lasse; und ihre Fehler entweder bloß durch die Anführung des Schreibgebrauches, oder durch so wenige leichte Anmerkungen verbessern, welche nicht sowohl Grammatik, als nur Vorübung derselben, sind. So urtheile ich auch von der Rechtschreibung im Französischen und Lateinischen.

43. Im 13, 14, 15ten Jahre werde die schulmäßige Sacherkenntniß und jede nöthige Uebung fortgesetzt und erweitert; in einem Viertel der Schulzeit vermittelst der teutschen, in drei Viertheln vermittelst der französischen Sprache; der Umgang der Knaben sey größtentheils mit dem französischen Lehrer.

44. Aber ein Theil des 14ten und 15ten Jahres, vielleicht das Vierthel derselben, werde für die Wenigen, die dessen bedürfen, angewandt, Alles zu thun und thun zu lassen, was die grammatikalische Richtigkeit in der teutschen Sprache erfodert.

45. Das 16te Jahr werde getheilt in vier Vierthel der Schulzeit. Das erste diene zur Unterhaltung aller erworbenen Kenntniß und Fertigkeit oder Alles dessen, was schon gelernt ist. Das andere zur grammatikalischen Berichtigung der französischen Sprache Denn die ist erleichtert, da die Berichtigung der teutschen schon vorher gegangen ist. Die beiden letzten Vierthel werden einem solchen Umgange mit dem lateinischen Lehrer gewidmet, welcher wirken kann und muß, daß nach dem 16ten Jahre der schulmäßige Unterricht in Sacherkenntniß und anderer Uebung, vermittelst der lateinischen Sprache (wenn die Klugheit des Lehrers die verständlichsten Ausdrücke wählt, und im Nothfalle Teutsch oder Französisch einmischt) geschehen und vorgenommen werden kann.

46. Wenn die Lehrlinge kein Latein lernen sollen; so kann die zweite Hälfte des 16ten Jahres mit grossem Nutzen zu andern Sachen angewendet werden, besonders zu einer desto mannigfaltigern Uebung in der teutschen und französischen Schreibart. Denn dieser Uebung wird niemals zu viel.

47. Das 17, 18, 19te Jahr, diese 3 Jahre, sage ich, geben ein Viertheil ihrer Tageszeit abermals zur Unterhaltung des bisher Erworbenen; sie geben 2 Vier-

thel

thel derselben, die Sacherkenntniß und andere Uebung, bloß vermittelst der lateinischen Sprache fortzusetzen und zu erweitern. Auch der Umgang der Knaben sei größtentheils mit dem lateinischen Lehrer. Ihr letztes Viertel, d. i. die 3 letzten Viertheljahre, werden angewendet, die erworbene Fertigkeit in der lateinischen Sprache grammatikalisch zu berichtigen durch Unterweisung, durch Uebung und besonders durch viel Schreiben. Dieß ist der beschwerlichste Theil der Schulübungen für Lehrlinge und Lehrer; wenn sie auch schon sehr erleichtert ist durch vorgängige Uebung in der teutschen und französischen Grammatik. Denn die thörigte Gewohnheit bleibt herrschend, einen jeden (auch in den ungewöhnlichsten, seltensten Wörtern und Redensarten vorfallenden) Fehler eines Mannes, der sich der Sprachkunde rühmt, nur in der Latinität für eine Beschimpfung zu halten; nicht so in andern Sprachen.

48. Hieraus erhellet, daß man diese Uebung bis in den vernünftigen Theil der Jugend verschieben, auch sie gänzlich unterlassen müsse bei solchen Lehrlingen, die zwar der Fertigkeit, aber nicht der genauen Richtigkeit in der lateinischen Sprache einst bedürfen. Diese können ihre 3 Viertheljahre (wenn sie nicht etwa früher ins politische Leben oder auf die Universität gehen wollen) immer mit zureichendem Nutzen anwenden zu einem, von ihren Lehrern geleiteten, Bücherlesen, und den grössern Theil zu vielen schriftlichen Aufsätzen in der teutschen und französischen Sprache.

49. Und nun sind die Lehrlinge der beschriebenen, aber nirgends bisher so eingerichteten, Lehranstalt fertig, wenn sie wollen, auf die Universität zu gehen. Ich schliesse also meine Beschreibung. Doch muß ich noch zweierlei hinzusetzen. Erstlich man muß es nicht so gar genau nach den Worten verstehen, daß ich die Jahre des Alters der Knaben, und die Vierthel der Zeiten, durch Zahlen bestimmt habe. Zweitens muß ich wiederholen, daß ich von den Realkenntnissen, die ich doch für das Wichtigste im Unterrichte halte, nur darum so Wenig gesagt habe, weil ich entweder mit andern Pädagogen hierinnen übereinstimme; oder, weil meine, ihnen entgegen gesetzte, Meinung in dieser Schrift nicht mit Nutzen erwähnt, vielweniger ausführlich vorgetragen würde.

50. Ich muß hier noch eine der wichtigsten Fragen vorlegen. Sie gründet sich auf die in allen Schulen und Instituten gemachte Erfahrung, daß sowohl die Erfindung als die Ausübung der Lehrform durch keine einzige Sache so sehr erschwert werde, als durch die Ankömmlinge, wenn solche zu jeder ihnen beliebigen Zeit aufgenommen werden (und noch dazu einige von diesem, andere von einem andern Alter; einige weniger, andre mehr vorher unterrichtet und geübt; einige mehr in dieser, andere mehr in jener Schulwissenschaft; einige nach solcher, andre nach einer andern Methode; und ein Jeder nach einer fast ganz verschiedenen Behandlung, entweder zu Hause oder in andern Schulanstalten). Mich dünkt, wenn man nicht sehr auf die Menge der Ankömmlinge sehen muß,

muß, sey es rathsam, nur zu Einer gewissen bestimmten Jahreszeit Ankömmlinge anzunehmen. Aber dadurch ist nur einem Theile des Uebels abgeholfen. Wie soll dem weit grössern Theile abgeholfen werden? Ich weis es nicht, und es weis vielleicht, leider! Niemand. Dürfte kein Geld geschont werden; so müßte ein Novitienlehrer daseyn, der Teutsch, Französisch und Latein genug, und von jeder Schulwissenschaft auch genug, wüßte, um einen jeden Ankömmling zu der Classe, worein er, in Ansehung jeder Wissenschaft, treten sollte, vorher vorzubereiten: damit derjenige Unterricht, welcher viele zugleich angeht, nicht um eines Einzigen willen geändert werden müsse; oder damit, wenn die Einförmigkeit des Unterrichts fortdaurt, dem dabei gegenwärtigen Ankömmlinge die Zeit nicht größtentheils unbenutzt und mit Ekel an seinem Zustande vergehe. Ist ein Novitienlehrer nicht genug; so habe man mehr. Auch kann jeder Lehrer in seiner Sprache und Wissenschaft, in Privatstunden, die Stelle eines Novitienlehrers vielleicht vertreten. Und dieß sind vielleicht die einzigen Privatstunden, welche den Lehrern einer öffentlichen Anstalt (wenn nicht Noth einen andern Rath giebt) erlaubt seyn sollten. Die aufgeworfene Frage ist eine der allerwichtigsten. Ich habe sehr wenig zu ihrer Auflösung gethan. Und doch verdreußt es mich nicht, weil ich hoffe, daß ich dadurch Viele veranlasse, an dieselbe Frage zu denken, davon zu schreiben, es besser zu machen als die Vorgänger; und daß auf solche Weise nach und nach dem grossen Uebel abgeholfen werde. Grosse Wunder würde ein

Institut thun können, wenn es eine Anzahl sechsjähriger Kinder nähme, und diese in eins fort bis an die Universität führte; aber in diesen Jahren für diese ersten Ankömmlinge eben so gut zu sorgen vermögend wäre, als wenn zwischen dieser Zeit das Institut gar keine neue Ankömmlinge angenommen hätte. Wäre es nicht der Mühe werth, den Versuch dieses nützlichen Wunders zu machen, wenn er in reichen Staaten innerhalb dreizehn Jahren jährlich 6000 Reichsthaler (d. i. so viel als eine Compagnie Fußvolk von 100 Mann) kostete? Wird die Rechnung gefodert; so will ich sie so vorlegen, daß ein Jeder zugeben muß, der Versuch koste gewiß nicht mehr und werde zum Besten der Nachwelt seinen Zweck erreichen. Er kostet nicht mehr, und so gar auch in dem Falle, wenn (um völlige Freiheit und keine Einschränkung von den Eltern zu haben) zehn Kinder der Wittwen verdienstvoller Männer, durch Wohlthat des Staates müßten gänzlich freigehalten werden. Viel weniger kostet es aber, eine Lehranstalt, die theils sechsjährige Ankömmlinge, theils ältere und geübtere annehmen muß, so einzurichten, daß vornehmlich nur auf die Ankömmlinge der ersten Art gesehen werde, welche also mit der Zeit Beweise der Vollkommenheit dieses Schulwesens seyn könnten.

51. Aber nun noch Etwas von so genannten lateinischen Stadtschulen, nehmlich blos von der Lehrform und Lehrordnung in der lateinischen Sprache. Auch in diesen muß, wer kein Latein braucht, es nicht lernen; und wer der genauen Richtigkeit nicht bedarf, nur zur Fertigkeit gebracht werden.

Man

Man muß auch daselbst, dünkt mich, den Anfang nicht eher mit der Berichtigung machen, bis ein zureichender Grad der Fertigkeit erworben ist, und bis man schon die Berichtigung der teutschen Schreibart veranstaltet hat. So lange dieses nicht beobachtet wird; so hat keine Stadtschule die Hälfte der erreichbaren Vollkommenheit.

52. Wo soll aber die Fertigkeit der lateinischen Sprache in den Schulen herkommen? Antwort: Der beste Weg ist, wenn die, schon mit vieler Sachkenntniß und Erfahrung versehene, Schüler, etwa nach ihrem 14ten Jahre, den Anfang in der lateinischen Sprache dadurch machen, daß sie (ausser der Tischzeit und Schlafzeit) eine Zeit lang in dem Hause eines lateinisch redenden Lehrers leben und Umgang haben. Diese Zeit ist etwa ein Jahr. Davon wird täglich, unter Aufsicht des Lehrers, etwa ein Vierthel der Tageszeit dazu angewandt, daß die Schüler von den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten Nichts vergessen oder verlieren; drei Vierthel aber, um sie durch Umgang, und mit Hülfe der sinnlichen Gegenstände, so viel Latein verstehen zu lehren, daß man hernach wieder stundenweise, wie es in Schulen gewöhnlich ist, sie unterrichten und üben kann. Es werde nemlich in einigen dieser Stunden, nach einer gehörigen Proportion, bei Mittheilung der Realkenntnisse, und bei den Schulübungen, teutsch, französisch, lateinisch von den Lehrern, und nach Möglichkeit auch von den Schülern, geredet; bei dem Gebrauche von Büchern in diesen dreien Sprachen.

53. Wie aber in Schulen die Richtigkeit nach der Fertigkeit in der lateinischen Sprache müsse erlangt werden, das wird ein jeder vernünftiger Schulrector, wenn er überhaupt meine Lehrform der lateinischen Sprache billigt, leicht selbst erfinden. Denn ganz anders muß es freilich geschehn, als in den bisherigen Schulen, wo die voreilige Sorge für die Richtigkeit der lateinischen Sprache, vor der Sorge für die Fertigkeit im Verstehn, Lesen, Reden und Schreiben vorangeht. Dieser höchst schädliche Unsinn wird, leider! von Wenigen für Unsinn erkannt. Und einige derer, die ihn dafür erkennen, was er ist, müssen bisher seiner Uebermacht nachgeben; entweder weil sie durch die Gesetze und Mäcenaten ihrer Schule eingeschränkt sind; oder weil sie sich selbst zum lateinischen Vortrage und Umgange nicht geübt genug fühlen. Die meisten derselben, die es nicht sind, können es auch nicht leicht werden. Ihr Amt läßt ihnen keine Zeit zu den vorgängig nöthigen Uebungen, wozu auch ein ziemlich langer lateinischer Umgang wenigstens zweier solcher Männer, welche gleiche Absicht haben, erfodert wird. Es fehlen auch noch einige Hülfsmittel oder Bücher, selbst die Lehrer zur Gnüge lateinisch-wohlredend in zufälligen Gesprächen zu machen. Diejenigen aber, die schon da sind, werden von Wenigen gekannt, oder sind nicht in den Händen derer, die sie kennen und gern brauchen wollten. So bleibt der Unsinn herrschend zum Schaden der ganzen Literatur, und (wegen der Verbindung dieser Dinge) auch der Moralität. Er bleibt herrschend, und wer weis, wie lange noch? Mein Dänemark

mark und mein Dessau! Um für die Nachwelt Bessers zu ahnden, denke ich an Euch, wo nicht mit vorzüglicher Hoffnung, doch mit vorzüglichem Wunsche! Und nun Nichts mehr von Stadtschulen. Die Hofmeister und Hauslehrer aber können nach Art des oben beschriebenen Instituts verfahren in allen Dingen, worinnen es ihnen der Wille der Eltern nicht unrathsam macht, oder so weit der Mangel an Collegen, welche in Instituten neben einander an demselben Lehrlinge arbeiten, es leidet.

54. Ich schliesse meine Schrift, deren Zweck die Sachkundigen wohl sehn werden, mit einer Bitte, mich mit der so häufig an mich kommenden Frage zu verschonen, was ich von den jetzigen häufigen Instituten (a, b, c, d, e, f) halte? Ich kenne sie nicht. Nur das weis ich von dem Dessauischen, daß es jetzund unmittelbar und völlig, auch als ein, Ihm geld-kostendes, Eigenthum unter einem Fürsten steht, Der keine Ihm einleuchtend vorgestellte Vervollkommnung desselben, unter folgender Bedingung, unbefördert lassen wird; wenn die Hülfsmittel und Hülfspersonen Ihm gleichfalls auf einleuchtende Art als tauglich vorgestellt werden, und wenn kein so grosser cosmopolitischer Aufwand, als nach Regeln einer weisen Landesvaterschaft unrathsam scheinen muß, nöthig dazu seyn sollte. Nirgends werden Privatkräfte irgend eines, eine ähnlich genannte Anstalt stiftenden, Mannes (der nicht nur Schadloshaltung sondern auch Erwerb suchen will oder muß) bis so weit hinreichen. Mancher solcher Mann, und manche Eltern (wie auch schon in einigen Exempeln am Tage liegt) werden erfahren,

fahren, daß solche Anstalten sich nicht so leicht vervollkommnen oder so dauerhaft seyn können, als durch den segnenden Einfluß guter, weiser und (zum Besten auch der fremden Welt) freigebiger Fürsten. Und der öffentliche Dessauische Betsaal, der nur gottverehrend und nur gemeinchristlich die Selen erbaut, übrigens gar keine Parthey unter den besondern christlichen Kirchen und Secten nimmt, und eben deswegen von keinem geistlichen Consistorium abhängt; dieser Betsaal, und ein damit in Lehrstunden harmonirender Unterricht, den die Kinder aller Christen (ohne Widerspruch irgend einer besondern Kirche) gemeinschaftlich benutzen dürfen, bis sie bei reiferm Alter ihrem eignen Geistlichen zum weitern Unterrichte anvertraut werden; — dieser Betsaal — also und dieser Unterricht — wie wichtig sind sie nicht alle beide in den Augen der weisern Gottesverehrer und Christen!!

55. Aber bey dem Andenken an Institute überhaupt, halte ich es für meine Pflicht, noch Folgendes in dieser Schrift zu sagen. 1) Die Fertigkeit in einer Sprache (auch nicht einmal zum Bücherverstehn) läßt sich in blossen Lehrstunden (wo ihrer nicht höchst viele werden) nicht erreichen, wenn nicht hinzukömmt entweder das verwünschungswürdige Memoriren der Vocabeln und Phrasen; oder ein häufiger Umgang mit Männern, die in zufälligen Gesprächen fertig, viel, und gut reden. 2) Dieß ist (daß ich so rede) dreifach so wahr von der lateinischen, als von der französischen Sprache, weil in der letzten nicht nur die Lehrer, sondern auch wohl andre Personen, mit

den

den Lehrlingen fertig und gut genug reden. 3) Wenn Jemand (a, b oder c) die Latinität in den Lehrplan seines Instituts setzt, und von seiner Lehranstalt vermuthen läßt, daß sie bis an die Universität hinreiche; so ist er allerdings verpflichtet, die Anstalt zu machen, daß die Lehrlinge daselbst zu derjenigen Fertigkeit oder auch so gar zu derjenigen Richtigkeit in der Latinität gelangen können, die man auf Schulen von Schülern erfodert, wenn man sie nach guten Gesetzen vom Schulleben soll lossprechen, und zum akademischen Leben fähig erklären dürfen. Wie sich das Hochfürstliche Dessauische Institut noch ganz neulich und ganz öffentlich darüber erklärt habe in der Neuendorfschen Nachricht von demselben, kann allen Lesern bekannt werden, die in Ueberlegung stehen, wohin sie ihre Söhne schicken sollen. Dies war mit Absicht die Materie des letzten Absatzes. Denn ich wollte in diesen Bogen nicht von der Erziehung — nicht von dem Realunterrichte — nicht vornehmlich von andern Sprachen — sondern fast nur von der vernünftigen Art reden, wie ein Institut, oder eine Schule, zum Besten solcher Lehrlinge, denen sie nöthig ist, so wohl Fertigkeit als Richtigkeit in der lateinischen Sprache befördern müsse.

Zusatz,

Zusatz,
an Verbesserer der Lehrform in Schulen und Instituten, und an ihre Rathgeber.

Wenn die Verbesserung der Schulen, von ihrem noch unverbesserten Zustande, weit abweichen kann und also soll: so wird der sachkundige Rathgeber eines Staates nicht Befehle veranlassen, daß alle Schulen im Lande so und so verbessert werden, und daß die Aufseher und Lehrer so und so verfahren sollen. Wenn Alles überlegt ist, wenn die Lehrmittel der Verbesserung da sind, wenn die Arbeiter an der Verbesserung einer einzigen Schule nicht fehlen; so muß es heissen: wir wollen, daß die Schule zu N. N. so und so verbessert werde. Und selbst dieses muß so geschehen, daß keinem schon vorher bestellten alten Lehrer dieser Schule Unrecht widerfahre; das ist, daß er weder Einkünfte verlieren, noch neue Arbeiten übernehmen muß, die er nicht billigt, oder zu deren (bis zur Fertigkeit fortschreitenden) Erlernung und Angewöhnung, nach seinem Geständnisse, ihm die Kräfte fehlen. Auch

müssen

müssen die Bürger nicht, durch Verbot der Privatschulen alter Art, gezwungen seyn, ihre Kinder in eine solche öffentliche Schule zu schicken, deren, bei ihren Großvätern und Vätern unerhörte, Neuerung sie nicht billigen, sondern lange verabscheuen werden u.s.w. Besser, als andre, kann man die ersten Hülfspersonen einer Verbesserung zu versorgen versprechen, weil sie die größte Last (größre, als ihre Nachfolger) davon haben.

Die erste verbesserte Schule sey zugleich ein Seminarium solcher jungen Lehrer, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie die, dem Staate heilsam scheinende, Neuerung bald billigen, und, in andern Schulen zu bewirken, bald selbst geschickt seyn werden. Jede neu verbesserte Schule habe wider Seminaristen. Auf solche Art bekömmt ein ganz Land in 10 oder 20 Jahren die gehörige Anzahl der verbesserten Schulen. Und anders kanns nicht zugehn, wenn auch ein Gesner erfindet und räth, und ein Landesherr befiehlt.

Ferner, eine jede Lehranstalt, die durch grosse Veränderung der Lehrform verbessert werden soll, muß die alte schlechtere Lehrform bei denen Lehrlingen beibehalten, die nach derselben schon weit gebracht sind; die sich zu der neuen nicht gewöhnen können, oder nicht wollen; und denen, wegen dieser Umstände, (durch die Abweichung von dem, was seiner Natur nach überhaupt

haupt schlechter ist, in das, was überhaupt besser ist,) auch wirklich Schaden geschähe. Das wäre (sagt man mir vielleicht) eine Vermehrung entweder der Arbeit der Lehrer in einer solchen verbesserten Lehranstalt; oder der Kosten, wenn mehr Arbeiter dazu gehören. Ich antworte, das sey anfangs allerdings wahr; aber nur anfangs, bis die alten Lehrlinge die Lehranstalt verlassen. Soll Nichts anfangs aufgeopfert werden: so ist Verbesserung unmöglich. Und wie oft ist es gute Haushaltung und Sparsamkeit, Geld auszugeben — am rechten Orte — und zu rechter Zeit!!

Am Schlusse bitte ich noch einmal, die Wichtigkeit der Veränderung, die ich im Lateinlehren vorschlage, reiflich zu überlegen; wobei ich voraussetze, daß sie durch erreichbare Hülfsmittel möglich sei. 1) Nur nach dieser Veränderung geht niemals die Sprachkenntniß vor der Sachkenntniß vorher. Ein grosser Vortheil zur Bildung des Verstandes! 2) Die gewöhnliche Widersetzlichkeit der Jugend wider den Schulfleiß nimmt eben dadurch um die Hälfte ab. Dieses hat einen wichtigen Einfluß auf ihr Gemüth, ihre Tugend und ihre Religion. 3) Eben dieses erleichtert den Schullehrern rechter Art ihre Bürde, so daß sie nicht mehr, wie bisher, mit Recht darüber klagen werden. 4) Nach dieser Veränderung

änderung können die Eltern unbesorgt lange in dem Zweifel bleiben, ob ihre Kinder bis zu der ersten oder andern Classe der Studirenden einmal aufsteigen sollen oder nicht. Denn im ersten Falle wird das Nöthige zu rechter Zeit, und in keinem Falle etwas Unnöthiges mit Beschwerlichkeit, gelernt. Die Bestimmung zum Studiren oder Nichtstudiren kann bis ins sechszehnte Jahr der Jugend verschoben werden. Und unterdessen kann der Knabe Etwas lernen, welches ihm in dem Falle dienen würde, wenn das so spät angefangene Studiren ihm aus dieser oder jener Ursache nicht zu seinem Glücke gereichte. Und hieraus folgt, daß die Lehrform einer öffentlichen Lehranstalt vor dieser Veränderung höchst viele unvermeidliche Unvollkommenheiten behalten werde.

Noch eine Nachschrift.

Ich habe noch Etwas zu sagen von der (in Nummer 36 und folgenden) beschriebenen und angebotenen **Voracademie der lateinischen Studien zum Besten Solcher, welche sie spät anfangen wollen.** Ein Versuch derselben mit zweien oder wenigen Lehrlingen kann freilich einen so vornehmen Namen nicht führen. Wenn also anfangs nur ein so eingeschränkter Versuch gemacht werden müßte: so nenne man die Sache, wie man will; auf den Namen kömmts nicht an.

Aber die Kosten des Versuchs herzugeben oder zu versprechen, wenn sie höchst mäßig sind, ist, dünkt mich, eine Sache, welche ich, ohne einer Unverschämtheit schuldig zu werden, einem Staate oder gemeinem Wesen wohl vorstellen kann; ja auch wohl einer begüterten, für das Beste der Nachwelt eifrigen, Privatperson. Denn wenn der Versuch gelingt (welches doch so gar unwahrscheinlich nicht ist, da ich es, nicht in Eile, sondern mit Bedacht, unter der Bedingung, daß Gott mir noch drei Jahr ungestörte Thätigkeit verleihe, als gewiß behaupte); wenn der Versuch also gelingt: so kann man ja die allernützlichsten Folgen für mögliche Verbesserung der lateinischen Schulen, Institute und Ritteracademien daraus ziehen. Wie wichtig, ich wiederhole

derhole es mit Bedacht, ist nicht schon diese, daß man bis ins 15te, 16te und spätere Jahre der Lehrlinge warten könne, ehe man Etwas zur Beförderung der Fertigkeit und Richtigkeit in der lateinischen Sprache mit ihnen vornehmen darf?

Aus dieser einzigen Folgerung aber fliessen andere höchstwichtige, die gewiß von solchen Männern nicht verkannt werden, welche die Zwecke des öffentlichen Schulwesens bedenken; und welche es wissen, wie viele Hindernisse diesen Zwecken entgegengesetzt werden von der itzund herrschenden Meinung, daß man viel früher, ja fast vom 7den, 8ten Jahre an, für die lateinische Sprache der Lehrlinge schon Sorge tragen müsse; und zwar auf die bisher gewöhnliche Art, gegen welche die Natur der Jugend einen nicht leicht überwindlichen Widerwillen haben, und also auch die Vernunft sich empören muß.

Was wird denn also ein solcher Versuch innerhalb dreier Jahre kosten? Ich setze den schlimmsten Fall voraus, nehmlich daß sich, wegen des häufigen Widerspruchs, den ein Versuch einer so grossen Neuerung haben muß, keine Lehrlinge finden, welche ihren Unterhalt und Unterricht bezahlen wollen. Umsonst würden ja doch wohl zwei solche Lehrlinge von zwanzig Jahren den Unterhalt und den Versuch der Lehre annehmen. Der Unterhalt und die Kleidung einer Person, die sich als Stipen-

diat betrachten muß, kann über 150 Thaler jährlich nicht kosten. Hier haben wir also in drei Jahren für zwei Lehrlinge zusammen 900 Reichsthaler. Für die Unterweisung und Uebung der zwei Lehrlinge würde ich selbst allein durch eigene Thätigkeit hinlänglich sorgen können, wenn ich nicht zu bejahrt wäre, und nicht Fehler an den Augen hätte. Ich brauche also nur Einen Gehülfen, den ich deswegen jährlich nur zu 300 Thaler rechne, weil ich keinen nehme oder behalte, der nicht grosse Lust zur Sache bezeigt, der nicht den guten Erfolg mit Gewißheit voraussieht, und der also nicht fest hofft, auch sein äusserliches Glück darauf zu gründen. Hier haben wir also abermals in drei Jahren zusammen 900 Thaler; und also 1800 Thaler überhaupt; nämlich jedes Jahr 600 Reichsthaler Ausgabe. Denn ich selbst, wie ich noch einmal erwähne, bedarf für meine eigene Arbeit keines Lohns. Aber weil doch gewisse Unkosten für Lehrmittel nöthig sind; so will ich mir jene 1800, mit dem Zusatze von 200, und also das Ganze als 2000 Reichsthaler vorstellen. Mehr wäre, in Allem, zu dem Versuche nicht ganz unumgänglich nöthig, ausser der freien Wohnung, in welcher die Sache muß vorgenommen werden; sie sei in Kiel oder in Altona oder sonst irgendwo. Denn ich scheue mich gar nicht, die ganze Unternehmung vor den Augen sehr sachkundiger Zeugen anzufangen, fortzusetzen und zu endigen. Sollte denn nun, wenn die Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges auch wirklich nur klein wäre, der Versuch nicht so Viel werth

seyn,

seyn, daß überhaupt 2000 Reichsthaler und dreijährige freie Wohnung daran gewagt werden? *)

Der nächste Erfolg (man sehe oben Numer 36 f.) wäre dieser, daß mein Gehülfe zu einem Lehrer der lateinischen Studien (deren vernünftigere Lehrart alsdann irgendwo möglich wird) so gänzlich ausgebildet, und in einem so außerordentlichen Grade geübt würde, als es, nach der Natur der bisherigen Lehranstalten, nicht möglich ist. Und derselbe hätte alsdann nach diesen 3 Jahren zwey neue Gehülfen, denen die lateinische Sprache (ohne Schaden der Richtigkeit) in dem mit Schülern nöthigen Umgange und in dem Vortrage der Realkenntnisse, so leicht, als eine Muttersprache, geworden wäre. Und wird erst dieses wahr befunden: wie viel Gutes kann und wird alsdann nicht erfolgen?

*) Freilich wird durch einen so sehr eingeschränkten Aufwand auf den Versuch einer wichtigen Sache nicht sehr für die Erleichterung derselben und für die Verewigung des Nutzens gesorgt. Zur Erleichterung gehörte billiger Weise, daß (während der Arbeit an solchen Lehrlingen in solcher neuen Methode) auf unsern Rath von Andern einige noch fehlende kleine Hülfsbücher verfertigt würden, zu unserm und der Lehrlinge Gebrauche. Und die Verewigung des Nutzens? wo bliebe die, wenn ich nicht zwei, sondern einen Gehülfen hätte, und derselbe entweder im eigentlichen Verstande oder doch der Sache, vor Endigung dieser drei Jahre, abstürbe? Dämme werden in den Marschländern nicht nur gegen gewöhnliche, sondern auch gegen ungewöhnliche, Fluthen gemacht. Aber das sind unmittelbar Cameralsachen. Schulverbesserungen sind nur moralische Angelegenheiten.

Verschoben kann freylich der Anfang nicht länger werden, als bis Ostern des nächstfolgenden 1786sten Jahres. Ein längerer Aufschub wird dem 61jährigen Manne Unmöglichkeit der Sache. Und in diesem Falle würde ich meine letzten Tage auf mancherlei andere Art gleichfalls zum Besten der Nachwelt anzuwenden wissen.

Wenn auch, durch thätige Wünsche Solcher, welche die Sache einsehen und befördern können, Alles geschähe, was ich vorgestellt habe, und noch weit Mehr als dieses: so hätte ich doch wahrlich eine erstaunlich schwere Rolle bei diesem neuen Auftritte. Die menschliche Natur in mir wünscht, daß diese Blätter zwar gelesen, zwar von Sachkundigen überdacht, und von Einigen derselben (denn von Vielen kann ichs nicht hoffen) gebilligt; aber ohne weitern gegenwärtigen Erfolg der Nachwelt überliefert werden. Meiner menschlichen Natur ist folgendes Urtheil über diese Schrift am liebsten: Die vorgestellte Sache ist zwar gut, aber in unsern finanzsüchtigen Zeiten noch nicht möglich; auch ist unser Jahrhundert noch nicht reif zu so guten Neuerungen. Mißfallen würde meiner menschlichen Natur auch gar nicht folgendes Urtheil: Die Sache ist zwar heilsam; aber der, welcher den Vortrag gethan hat, ist der Mann nicht, dem man sie anvertrauen muß; er kann wohl Gutes ausdenken und anpreisen; aber das Ausführen ist eine andere Sache. Denn, ausser daß er zu alt ist, fehlt ihm noch dieses und noch jenes, was andere Männer haben, und was entweder

weder zum Wesen oder zum baldigen Beliebtwerden der Sache gehört. Da wäre ich denn auf einmal frei von dieser sehr schweren Rolle, und hätte doch durch diese Schrift vermuthlich Gutes veranlaßt; wer weiß, durch welche Nachfolger, an welchem Orte, zu welcher Zeit? Solche Urtheile muß also meine menschliche Natur wünschen.

Aber vorstellen mußte ich doch die Sache, und entziehen darf ich mich doch, vermöge meiner moralischen Natur, dieser Rolle nicht, wenn man sie mir, ungeachtet meines Alters und anderer Bedenklichkeiten, auftragen will, und keinen andern dazu geschickten Mann zu finden glaubt, den man doch wahrhaftig nach ernstlichem Suchen finden würde.

In jedem Falle kann es nicht schaden, die Anzahl derer Eltern zu erforschen, die sich erst im 16, 17, 18, 19, 20sten Jahre ihrer (noch nicht im Lateinischen unterrichteter) Söhne entschliessen wollen, wenn eine ausserordentliche Gelegenheit dazu da wäre, sie vorakademisch auf ihre Unkosten studiren zu lassen und alsdann nach drei Jahren auf die Universität zu schicken.*) Diese können sich durch postfreie Briefe an Professor Basedow durch Herrn Crusius, Buch-

*) Daß wir nicht gern, und nur unter unangenehmeren Bedingungen, solche nehmen, die so alt geworden sind in gewöhnlichen Schulen oder unter Hofmeistern, und von denen es heißt, daß an ihnen Hopfen und Malz verlohren sey, woran doch vielleicht unnatürliche Behandlung und Methode, nicht der Mangel der Fähigkeit, Schuld seyn kann: das wird ein Jeder, aus unsrer Absicht, schon einsehen.

Buchhändler in Leipzig, oder durch Herrn Bohn, Buchhändler in Hamburg, melden, Anerbietungen thun und die Bedingungen vernehmen. Diese doppelte Addresse gründet sich darauf, daß meine Absicht auf diese Sache manche Reise zwischen Dessau und Niedersachsen oder Dänemark vielleicht nöthig macht, und die obgenannten Männer meinen Aufenthalt wissen. Wer sich aber zu spät meldet, der thut etwas Vergebliches, oder vernimmt unangenehmere Bedingungen.

Sollten die Schicksale der Sache so seyn, daß irgend ein, wegen seiner Schulgelehrsamkeit und Latinität berühmter oder Ruhm verdienender, Mann den Werth des Unternehmens erkennete und anständiges, sicheres Honorar seiner Arbeit erhalten könnte: so würde ich mich für glücklich halten, daß ich meine Rolle diesem übergeben und übrigens so Viel mitarbeiten und ihm rathen könnte, als er wünschte und ich vermögte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344228-p0059-4

Zum Nachdenken und Nachforschen.

Von der

Lehrform

der

Latinität

durch Sachkenntniß.

Mit

Beschreibung und Anbietung

einer

Vor-Academie

der lateinischen Studien

für Solche

welche sie spät anfangen

und

bald endigen wollen,

von

J. B. Basedow, Kön. Dän. Prof.

Hamburg,

bey Carl Ernst Bohn.

1785.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-344228-p0061-1